



Stadt Mülheim an der Ruhr

Der Oberbürgermeister
Untere Denkmalbehörde

Denkmalliste

(1) Nr. des Denkmals
Lfd.-Nr. 437

Aktenschlüssel
DE_05117000_A_DL-0437

A Baudenkmal B Bodendenkmal C bewegliches Denkmal D Denkmalbereich (B-Plan:) G Gartendenkmal

(2) Kurzbezeichnung des Denkmals/ Aktenzeichen

Haus Urge mit Einfriedung, ehem. Kutscherhaus, Gärtner- und Gewächshaus, Luftschutzstollen sowie Villengarten einschließlich Pavillon und Wasserbecken

(3) Lage des Denkmals	Gemarkung	Flur	Flurstück
Bismarckstr. 28-32	Holthausen	14	67, 68, 70, 73 (teilweise betroffen, Anteile Luftschutzstollen), 161, 162

Vorbemerkung:

Bei der vorliegenden Eintragung handelt es sich um eine Fortschreibung der bestehenden Eintragung des Baudenkmals, die um die Eintragung des Gartendenkmals ergänzt wird.

Aufgrund der Ausweitung des inhaltlichen Schutzzumfanges verändern sich die wesentlichen Aussagen der Denkmaleigenschaft, so dass ein weiterer Bescheid erteilt wird.

Die folgenden Ausführungen basieren auf dem Gutachten gem. § 22 Abs. 4 DSchG NRW zum Denkmalwert gemäß § 2 Abs. 1 DSchG NRW des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland vom 12.10.2023.

Lage

Das o.g. Objekt liegt im Mülheimer Stadtteil Menden-Holthausen auf dem sog. Kahlenberg, der nach Vorstellungen des Mülheimer Verschönerungsvereins ab Ende des 19. Jahrhunderts zu einem dicht besiedelten Villenviertel ausgebaut werden sollte. Am Hang des Kahlenbergs oberhalb der Ruhr befand sich bereits eine Restaurations- und Ausflugs-gaststätte (Baudenkmal Mendener Straße 3). 1889 begann

man mit der Anlage von Wegen. Weitere bauliche Maßnahmen wurden aus Geldmangel zunächst zurückgestellt. Die Erschließung des Kahlenbergs erhielt mit der Inbetriebnahme der ersten Straßenbahnlinie von Mülheim an der Ruhr im Jahr 1897, welche auch entlang der heutigen Bismarckstraße fuhr, einen gewissen Auftrieb.

Ab 1908 sind erste Bauprojekte auf dem Kahlenberg umgesetzt worden. Im selben Jahr ist der von Margarete (geb. Stinnes) und Dr. Hermann Leonhard gestiftete und nach Entwürfen des Beigeordneten Linnemann westlich von Haus Urge errichtete Bismarckturm fertiggestellt worden. In den folgenden Jahren intensivierten sich die baulichen Aktivitäten auf dem Kahlenberg und es wurden einige Stadtvillen errichtet. In der Nachkriegszeit kamen zahlreiche Wohnhäuser hinzu, sodass das nähere Umfeld des o.g. Objekts von Wohnbauten unterschiedlicher Zeitstellungen geprägt ist.

Das hier behandelte, in Alleinlage auf einem Hanggrundstück errichtete Villenanwesen ist deutlich von der in Ost-West-Richtung verlaufenden Bismarckstraße und der sonstigen, nördlich anschließenden Bebauung abgerückt. Das großzügig bemessene Grundstück wird im Westen, Norden und Osten von einer historischen Einfriedung begrenzt, im Süden dienen die eingezäunte bewachsene Böschung an der Hangkante zum Ruhrtal sowie ein öffentlicher Weg als Begrenzung. Die Südseite der freistehenden, auf Allansichtigkeit konzipierten Villa ist zum Ruhrtal hin ausgerichtet. Der repräsentative Haupteingang befindet sich im Norden, zur Bismarckstraße (früher Leonhard-Stinnes-Straße) hin ausgerichtet. Am nordöstlichen Rand befindet sich das ehem. Kutscherhaus. In Westen liegt innerhalb des Villenanwesens das Gärtner- und Gewächshaus mit Schornstein. Der Luftschutzstollen erstreckt sich von der Villa nach Süden und Südwesten. Oberirdisch sind hiervon lediglich zwei Notausstiege im Süden und Südwesten zu sehen. Im südlichen Teil des Villengartens befinden sich ein Wasserbecken und ein zweiseitig geschlossener Pavillon.

Schutzumfang

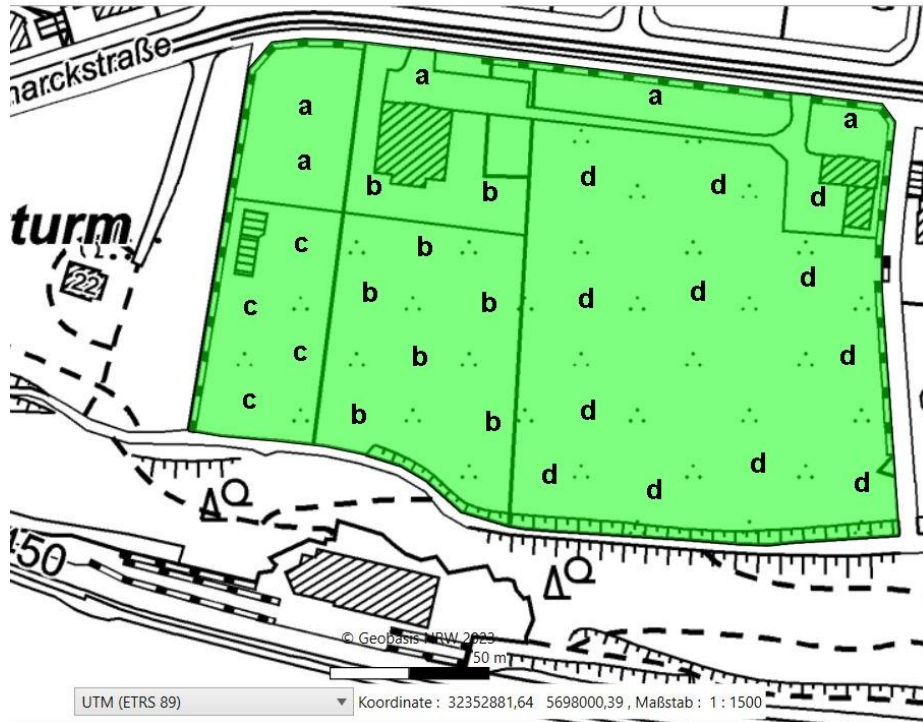
Im denkmalwerten Schutzzumfang des o.g. Objekts sind das Innere und Äußere von Haus Urge (Bismarckstraße 28) und des Gärtner- und Gewächshauses in bauzeitlicher Substanz, Konstruktion, Erscheinungsbild und Ausstattung, wie im Folgenden beschrieben, enthalten. Ferner zählen die bauzeitliche Substanz, Konstruktion und Ausstattung des Luftschutzstollens zum denkmalwerten Schutzzumfang dazu. Die exakte räumliche Ausdehnung des Luftschutzstollens kann seitens des LVR-ADR nicht kartiert werden, da hierzu entsprechende Karten fehlen. Für den Lageplan des Denkmallistenblattes sollte der Luftschutzstollen parzellenscharf kartiert werden. Das ehem. Kutscherhaus (Bismarckstraße 32) mit seinem historisch überlieferten äußeren Erscheinungsbild, wie im Folgenden beschrieben, ist Bestandteil der denkmalwerten Gesamtanlage.

Die denkmalwerte Gesamtanlage ist im Westen, Norden und Osten in weiten Abschnitten von einer historischen Einfriedung umgeben, die unten detailliert beschrieben wird und Bestandteil des denkmalwerten Schutzzumfangs vom Bau- und Gartendenkmal ist.

Der eingefriedete Villengarten beinhaltet die folgenden insgesamt als ein Gartendenkmal zu schützenden Teile, welche durch Baumreihen (Alleen), Hecken oder Mauern gestalterisch gegliedert bzw. voneinander separiert und über Wege miteinander verbunden sind:

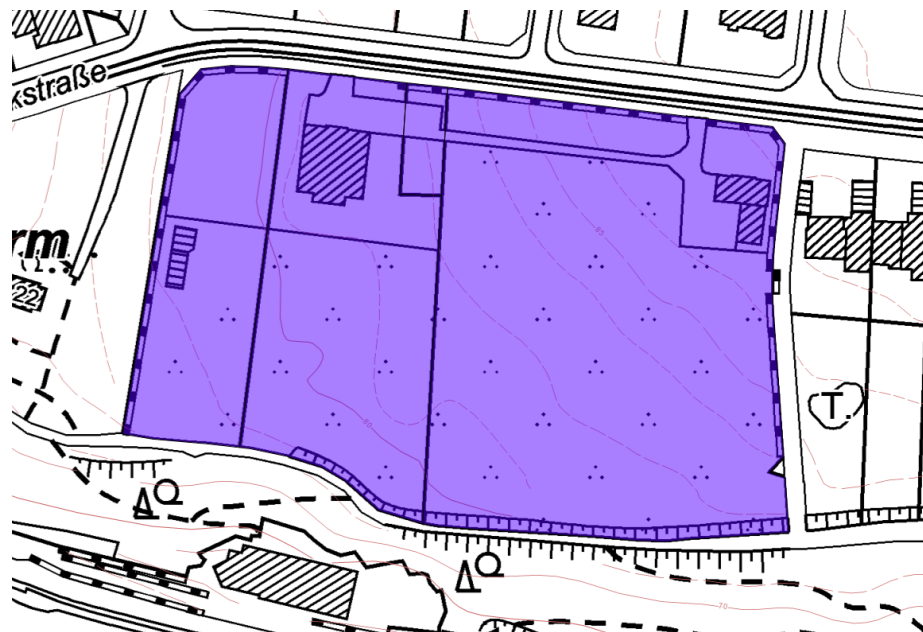
- a) straßenseitiger Teil,
- b) rückwärtiger, zum unterhalb gelegenen Ruhrtal über panoramaartige Sichtbezüge ausgerichteter Teil einschließlich Wasserbecken und Pavillon sowie einschließlich der oberirdisch erkennbaren Teile des Luftschutzstollens,
- c) Grünflächen am Gärtner- und Gewächshaus im südwestlichen Teil des Villenanwesens einschließlich der oberirdisch erkennbaren Teile des Luftschutzstollens,
- d) Grünflächen im Osten und Südosten sowie bis zum ehem. Kutscherhaus.

Die Teile a) bis d) werden unten detailliert beschrieben.



Umfang des Villengartens – im Ausschnitt der Amtlichen Basiskarte NRW (ABK) durch LVR-ADR grün kartiert und mit den Buchstaben a) bis d) zur Kennzeichnung der Teile versehen.

Der räumliche Umfang des Baudenkmals (ohne exakte Kartierung des Luftschutzstollens s.o.) und des Gartendenkmals ist dem folgenden Ausschnitt der Amtlichen Basiskarte NRW (ABK) zu entnehmen.



Mülheim an der Ruhr, Bismarckstraße 28-32, Schutzzumfang des o.g. Baudenkmals und des Gartendenkmals (parzellenscharfe Kartierung des Luftschutzstollens fehlt) im Ausschnitt der Amtlichen Basiskarte NRW (ABK) durch LVR-ADR violett kartiert, Stand 10/2023.

(4) Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des o.g. Baudenkmals – Haus Urge



Mülheim an der Ruhr, Bismarckstraße 28, Haus Urge, Nordseite, Foto: Nadja Fröhlich (NF), LVR-ADR, 2022.

Bei Haus Urge handelt es sich um einen zweigeschossigen Bau aus massivem Ziegelmauerwerk über hohem, durchfensterten (die Fenster sind mit historischen Gittern einbruchgesichert) Basaltlavasockel. Die Fassaden sind mit großformatigen Natursteinplatten verkleidet. Die Geschossdecken sind in Stahlbeton ausgeführt. Ein Mansarddach mit Naturschiefer in altdeutscher Deckung, das von zwei markanten Kaminzügen durchstoßen wird, schließt den Baukörper ab.

Die im Erdgeschoss sieben und im Obergeschoss fünf Achsen zählende Nordfassade ist zur Bismarckstraße hin ausgerichtet. Der repräsentative, um zwei Stufen erhöhte Haupteingang, der durch einen offenen, von ionischen Säulen getragenen Vorbau mit mittigem Sprenggiebel, der von einem Balkon mit Balustrade abgeschlossen wird, akzentuiert wird, führt ins Innere hinein. Eine zweiflügelige Haustür aus der Bauzeit mit geschwungener Kassettierung, plastischem Schmuck und geschwungen sprossiertem Oberlicht wird von einem rundbogigen Portal gerahmt. Die Haustür flankieren zwei korbogige Holzfenster mit wulstiger Laibung, dekorativem Schlussstein und Vergitterung. Darauf folgen beidseitig zwei weitere großformatige Fensterrahmen mit korbogiger, gewölbter Laibung, volutenförmigem Schlussstein und hochrechteckigen, zweiflügeligen Holzfenstern mit Oberlicht und Holzrollladen. Ein kräftiges Sohlbankgesims vermittelt zwischen Sockel und Fassade. Oberhalb des beschriebenen Eingangsvorbau folgt ein großformatiges Rundbogenfenster mit erneuerter Verglasung. Daran schließen beidseitig hochrechteckige Fensteröffnungen in schlichter Laibung mit zweiflügeligen Holzfenstern mit Oberlicht und Holzrollläden an. Ein verkröpftes Sohlbankgesims trennt optisch das Erd- vom Obergeschoss. Das gestufte Traufgesims leitet zum Mansarddach mit ausgeprägtem Dachüberstand über. Die Mansarde wird von sechs rundbogigen, geschieferten Dachgauben mit sprossierten Holzfenstern belichtet. Im Bereich des Walms ist eine Fledermausgaube zur Belichtung des Dachstuhls eingebaut.

Die vier- bzw. fünfachsig Ostfassade entspricht in ihren gestalterischen Details im Wesentlichen der Nordfassade. In der zweiten Achse von rechts führt eine Treppenanlage hinauf zu einer erneuerten Tür,

die der separaten Erschließung des Wirtschafts- und Küchentraktes dient. Eine weitere Treppe führt hinab in den Keller. Die Mansarde wird von vier rundbogigen Gauben belichtet.

Nach vier Achsen schließt im Süden ein zweigeschossiger Eckbau mit geschweifter Turmhaube und bekrönender Wetterfahne mit den Initialen von Hugo Stinnes an, dessen Traufe nach oben verspringt und der durch sein eigenes Dach und die flächenhafte Gestaltung wie ein separater Baukörper wirkt, obwohl der Basaltlavasockel hier fortgesetzt wird. Der Eckbau verfügt im Erdgeschoss über eine Fensteröffnung. Das Turmobergeschoss (Mezzaningeschoss) belichten drei rundbogige Fensteröffnungen. Die Traufe ist durch ein Klötzchenfries verziert.

Die Westfassade zählt drei Achsen im Erdgeschoss und fünf Achsen im Obergeschoss (den Eckbau eingeschlossen). Im Erdgeschoss belichten ein Drillingsfenster mit zusammenfassender, korbbogiger Rahmung und zwei zweiflügelige Fenster mit entsprechender Rahmung die dahinterliegenden Räumlichkeiten. Im Obergeschoss sind es vier Fenster im Bereich des regulären Baukörpers. Der Eckbau wird von einem Doppelfenster mit gemeinsamer Verdachung belichtet. Im Turmgeschoss sind wiederum drei Rundbogenfenster eingebaut. Die Mansarde belichten vier rundbogige Dachgauben. Im Bereich des Walms findet sich, wie auf allen vier Dachflächen, eine Fledermausgaube.

Die symmetrisch gestaltete Südfassade wird im Wesentlichen von den beiden flankierenden Eckbauten, die risalitartig aus der Fassadenflucht hervortreten, und dem eingeschossigen Wintergartenanbau im Erdgeschoss geprägt. Sie umfasst im Erd- und im Obergeschoss sieben Achsen. Die Turmobergeschosse umfassen drei (rundbogige) Fensterachsen, zwei rundbogige Gauben belichten die Mansarde und eine Fledermausgaube den Dachstuhl. Der rechteckige Wintergarten gliedert sich in fünf Achsen. Bauzeitlich waren die Fenster in der unteren Hälfte ungeteilt und in der oberen Hälfte mit filigraner, teils wolkenförmiger Sprossierung dekoriert. Auf einem niedrigen Sockel stehen fünf dorische Halbsäulen. Sie gliedern den Anbau und tragen ein schlichtes Gesims, auf das die Brüstung der Dachterrasse mit Balustern folgt. In der mittleren Achse des Wintergartens führt eine erneuerte Tür hinaus zur vorgelagerten Terrasse, belegt mit Natursteinplatten. Eine breite Freitreppe aus Naturstein mit geschwungenen Natursteinwangen führt von dort hinab in den Villengarten.

Im **Inneren** ist eine Vielzahl qualitätvoller Ausstattungselemente aus der Bauzeit und der Renovierungsphase der 1920er Jahre erhalten, die wesentlich zur Denkmalbedeutung beitragen und mit dem Baudenkmal eine Einheit von Denkmalwert bilden. Hierzu zählen unter anderem der bis auf wenige Veränderungen überlieferte Grundriss, die Treppen in Substanz und Lage, die grau gebänderten Fußbodenplatten aus Carrara-Marmor im Eingangsbereich, Keramikfliesen im Schachbrettmuster in der Küche und im Flurbereich des Nebentreppenhauses, gevoutete bzw. profilierte Stuckkehlen, Stuckdecken, portalartige Türrahmen, Holztüren mit aufgelegten Profilleisten sowie Schiebetüren mitsamt Beschlägen, wandfeste Einbauschränke (im ehem. Jagdzimmer aus Palisander, sonst überwiegend Eichenholz), Holzvertäfelungen, die hölzernen Heizungsverkleidungen mit Marmorabdeckung im Wintergarten, die Kücheneinrichtung der Firma Sell (bestehend aus Blechmöbeln, seltenes Beispiel und Prototyp moderner Kücheneinrichtungen; Werner Sell gilt als Schöpfer der modernen Einbauküche) und die Galerie mit Brettbalustern im ersten Obergeschoss. Ferner ist der bauzeitliche Dachstuhl erhalten. Die Villa ist vollständig unterkellert. Der Keller wurde nachträglich mit einem Luftschutzraum ausgestattet. Außerdem befindet sich hier ein direkter Zugang zum Luftschutzstollen, der auf Veranlassung von Hugo Stinnes angelegt wurde.

Der nachträglich eingebaute Fußbodenbelag aus Solnhofener Platten ist erhaltens- aber nicht denkmalwert. Der Kamin, der nachträglich in der Eingangshalle eingebaut wurde, trägt nicht zur Denkmalbedeutung bei. Gleiches gilt für die schlichte Schiebetüre, die die Halle vom Wintergarten trennt sowie für die modernen Einbauten und Oberflächen.

Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des o.g. Baudenkmals – Kutscherhaus



Mülheim an der Ruhr, Bismarckstraße 32, Kutscherhaus von Haus Urge, Außenansicht, Foto: NF, LVR-ADR, 2021.

Das in reformarchitektonischer Gestaltungsweise errichtete ehem. Kutscherhaus mit Remise befindet sich in einiger Entfernung zum Haupthaus am nordöstlichen Rand des Villenanwesens. Aufgrund der zahlreichen substantiellen Veränderungen am äußeren Erscheinungsbild und der Innenausstattung ist es als erhaltenswerter Bestandteil der denkmalwerten Gesamtanlage im räumlichen und inhaltlichen Schutzzumfang enthalten, zumal es historisch-funktional sowie über eine gestaltete Weg- und Sichtachse auch räumlich und optisch eng mit Haus Urge verbunden ist, eine eigene Denkmalbedeutung kommt dem Gebäude jedoch nicht zu. Es handelt sich um ein eineinhalbgeschossiges Gebäude aus massivem, verputztem Ziegelmauerwerk, das mit einem ziegelgedeckten Mansardschopfwalmdach abschließt. Das Mansard-schopfwalmdach ist auf den Traufseiten weit herabgezogen, ein zweiachsiger Mittelrisalit mit Quergiebel ist der nördlichen, vierachsigen Traufseite vorgelagert und springt aus der Fassadenflucht hervor. Hier sind reduzierte Putzapplikationen erhalten. Die Giebelseiten sind zweiachsig. Zwischen Erd- und Obergeschoss verläuft eine Reihe Dachziegel, die darüber anschließende Wandfläche bis zum Schopfwalm ist verputzt und mit einem durchlaufenden Sohlbankgesims akzentuiert. Die hochrechteckigen Fensteröffnungen werden von scharrierten Laibungen gerahmt. Die Fenster sind im Bereich des Wohnhauses allesamt erneuert. Erhalten sind historische Klappläden mit Rautenmuster. Auf der südlichen Traufseite des Wohnhauses befindet sich der Zugang zu demselben, der über eine moderne Treppenanlage zu erreichen ist. Im Inneren haben sich einige wenige historische Ausstattungselemente erhalten. Hierzu zählen unter anderem die Holztreppe in Substanz und Lage sowie einige kassettierte Türblätter.

An die östliche Haushälfte schließt ein eingeschossiger Anbau in Südausrichtung an. Dieser umfasst auf der östlichen Traufseite vier Achsen. Neben historischen zweiflügeligen Holzfenstern mit Oberlicht und dekorativen Fenstergittern hat sich auch eine sprossierte Radgaube erhalten. Eine weitere Gaube wurde nachträglich zur Belichtung des zu Wohnzwecken ausgebauten Dachstuhl eingebaut. Auf der westlichen Traufseite befanden sich einst die Öffnungen der Remise. Zahlreiche substantielle Veränderungen

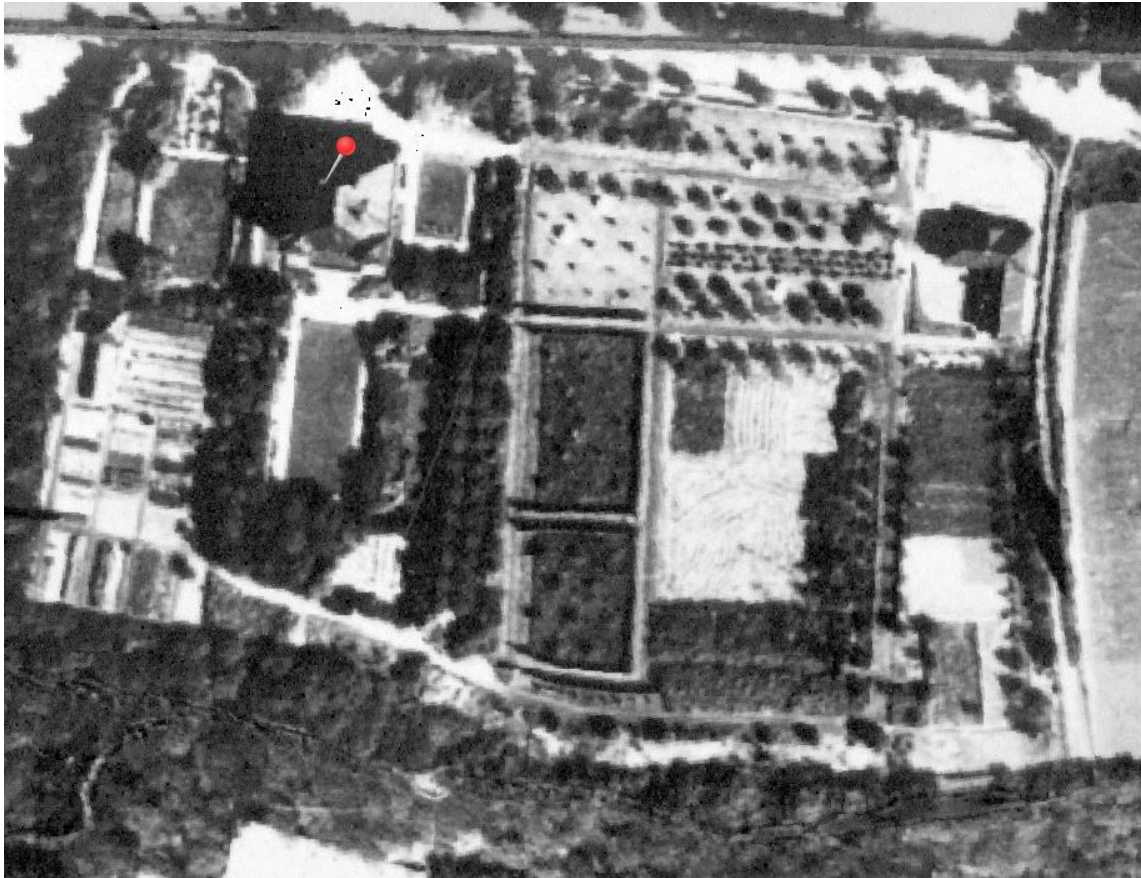
(Schließung der Öffnungen, Einbau eines modernen Tores, Einbau von Dachgauben) sowie nachträglich errichtete eingeschossige Anbauten am Südgiebel verunklären den Bestand allerdings erheblich.

Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des o.g. Baudenkmals – Gärtnerhaus mit Gewächshaus



Mülheim an der Ruhr, Bismarckstraße 28, Gärtnerhaus und Gewächshaus von Haus Urge, Außenansicht, im Hintergrund der Bismarckturm, Foto: Kerstin Walter (Wa), LVR-ADR, 2021.

Das Gärtnerhaus mit hohem Schornstein und angebautem Gewächshaus liegt am westlichen Rand des Villenanwesens in Sichtweite des Bismarckturms auf einer Grundstücksfläche, die etwas tiefer liegt als Haus Urge. Es handelt sich um ein eingeschossiges Gebäude mit Flachdach, das vermutlich aus massivem Ziegelmauerwerk errichtet wurde und mit einem grobkörnigen Rauputz verputzt ist. Eine Holztür mit sprossierter Verglasung führt ins Innere hinein, das bauzeitlich als Werkstatt der Gärtner*innen und als Betriebsgebäude diente. Im Rahmen der Ortstermine wurde es nicht besichtigt. Westlich schließt ein hoher, in seinem unteren Abschnitt teils zweizügiger Schornstein aus Ziegelmauerwerk an. Dem Gärtnerhaus im Süden vorgelagert ist das Gewächshaus mit verputztem Mauerwerkssockel, das von einem Satteldach aus einer Metallrahmenkonstruktion mit Glasfüllung abgeschlossen wird. Nachträglich wurde die Konstruktion im Inneren durch Metall statisch verstärkt (Veränderung ohne Denkmalbedeutung). Das Gewächshaus ist vom Gärtnerhaus direkt zugänglich und wird darüber hinaus auf der südlichen Stirnseite durch eine Türöffnung erschlossen. Das Baujahr des Ensembles ist mangels Bauunterlagen nicht bekannt. Im Luftbild von 1926 ist es in seiner charakteristischen Lage und Anordnung im Zusammenhang mit den gartenbaulichen Nutzflächen erkennbar. Da dieses Luftbild darüber hinaus dokumentiert, dass der Schornstein damals noch nicht vorhanden war, muss dieser aus einer späteren Phase der Weiterentwicklung stammen. Dieser hohe Schornstein kommt je nach Standort und Sichtperspektive zusammen mit Haus Urge und dem Bismarckturm in den Blick.



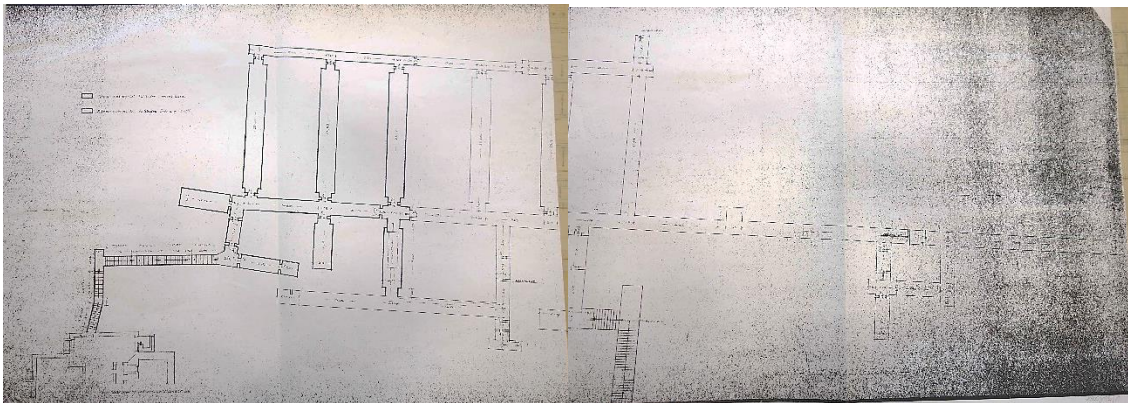
Historisches Luftbild von 1926, <https://luftbilder.geoportal.ruhr/> (aufgerufen am 19.12.2022)

Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des o.g. Baudenkmals – Luftschutzstollen

Der Luftschutzstollen wurde in einigen Metern Tiefe im südlichen und südwestlichen Grundstücksareal angelegt und bot rund 3000 Schutzsuchenden Platz. Der Stollen ist direkt vom Keller von Haus Urge aus zu betreten. Von hier führt eine steile Betontreppe hinab zum Stollen, dessen Seitenwände und die unterschiedlich gewölbten Decken aus Beton bestehen. Ferner existieren im Villengarten zwei Notausgänge. Der Zugang für die Bevölkerung in der Nähe des Bismarckturms wurde, wie bereits erwähnt, in der unmittelbaren Nachkriegszeit verschlossen. Der Luftschutzstollen besteht aus parallel angeordneten, schlauchartigen, gewölbten Aufenthaltsräumen, die jeweils über zwei Zugänge an den Schmalseiten verfügen, welche an einen verbindenden, gewölbten (schmaleren) Rundweg angebunden sind. In Hausnähe gibt es außerdem kleinere Räume, die nördlich an den Rundweg anschließen, sowie einen als Maschinenraum bezeichneten Raum. Die in Hausnähe befindlichen Bereiche sind verputzt und der Fußboden mit Zementestrich bzw. teilweise mit Plattenbelag versehen. In Richtung Bismarckturm waren die Schutzräume nicht verputzt, der Fußbodenbelag besteht aus verdichtetem Erdreich. Es haben sich neben Luftschutztüren nur vereinzelt Reste der historischen Ausstattung erhalten. Ein Großteil der technischen Ausstattung wurde demontiert.



Mülheim, Bismarckstraße 28, Innenaufnahmen des Luftschutzstollens,
links: westlicher Bereich, rechts: östlicher Bereich mit verputzten Wänden und Plattenbelag,
Fotos: NF, LVR-ADR, 2022.



Repro einer Kopie einer Grundrisskizze des Luftschutzstollens, Stadtarchiv Mülheim, Sign. 1500/192/1.

Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des o.g. Gartendenkmals – Villengarten

Einfriedung des Villenanwesens



Hauptzufahrt an der Bismarckstraße, ausgerichtet auf das Portal des Haupthauses, Pfeiler aus Naturstein mit aufgesetzter profilierter Abdeckung und bekrönender Kugel, Toranlage (erneuert)



An die Pfeiler der Hauptzufahrt beidseitig anschließend Abschnitte aus blickdurchlässigen schmiedeeisernen Zaungittern auf niedrigem Sockel aus Naturstein (Basalt), durch Abstufungen an den nach Westen abfallenden Hang angepasst



Einfriedung im Norden und Westen überwiegend aus hohen verputzten Ziegelmauern, an der nordwestlichen Ecke des Anwesens ein Eckpavillon mit Kuppel, dessen Türöffnung derzeit außen zugesetzt ist, davor eine für das historische Erscheinungsbild abträgliche Mastleuchte



Detail des Eckpavillons aus verputztem Ziegelmauerwerk auf runder Grundfläche mit Kuppel



Blick aus dem Villengarten in den Eckpavillon aus verputztem Ziegelmauerwerk mit Kuppel



Innere des Eckpavillons mit wandfesten Sitzbänken und Holztür (von außen zugesetzt, Bodenbelag nicht erkennbar)



Nebenzufahrt zum ehem. Kutscherhaus (Bismarckstraße 32), Pfeiler aus verputztem Ziegelmauerwerk mit Abdeckung aus Naturstein und aufgesetzter Kugel, separater Zugang mit Tür, Toranlage fehlt, abschnittsweise blickdurchlässige Baluster-Einfriedung aus Kunststein auf halbhochem verputztem Mauersockel



Einfriedung an der östlichen Grundstücksgrenze entlang des dortigen Fußweges zum Ruhrtal: Baluster aus Kunststein auf halbhochem Mauersockel (verputztes Ziegelmauerwerk)

Die Einfriedung des Villenanwesens wird im Westen und im Norden überwiegend von einer hohen verputzten Ziegelmauer mit flacher Mauerkrone als überwiegend blickdichte Begrenzung gebildet. In die nordwestliche Ecke ist ein Pavillon als gestalteter Zugang integriert aus verputztem Ziegelmauerwerk mit Kuppel über einem profilierten Gesims (störende Veränderung durch schädlichen Bewuchs/Efeu). Dessen zur Bismarckstraße gerichtete rundbogige Türöffnung ist mit wahrscheinlich bauzeitlicher Holztür ausgestattet. Die nach innen gerichtete rundbogige Öffnung ist nicht verschließbar. Der Pavillon ermöglichte in der denkmalrelevanten Phase als Privatanwesen den dazu befugten Fußgängern das Betreten bzw. Verlassen des Villengartens über die Straße und die öffentliche Grünanlage am Bismarckturm auf kürzestem Weg. Im Inneren bieten zwei wandfeste Mauern in Sitzhöhe eine Aufenthaltsmöglichkeit. Derzeit ist die Türöffnung außen zugesetzt, eine Mastleuchte ist für das historische Erscheinungsbild dieses Pavillons mit gewisser Fernwirkung abträglich.

An den Zufahrten ist die Einfriedung blickdurchlässig gestaltet. Die auf das Portal des Haupthauses (Bismarckstraße 28) ausgerichtete Hauptzufahrt an der Bismarckstraße umfasst Pfeiler mit aufgesetzter profilierter Abdeckung und bekrönender Kugel, jeweils aus Naturstein, sowie eine Toranlage (erneuert). An die Pfeiler schließen sich zu beiden Seiten Abschnitte aus blickdurchlässigen schmiedeeisernen Zaungittern auf einem niedrigen Sockel aus Naturstein (Basaltlava) an, welche durch Abstufungen an den nach Westen abfallenden Hang angepasst sind.

Die Nebenzufahrt zum ehem. Kutscherhaus (Bismarckstraße 32) ist mit Pfeilern aus verputztem Ziegelmauerwerk mit flacher Abdeckung und aufgesetzter Kugel aus Naturstein gestaltet. Eine Toranlage fehlt. Ein separater Zugang für Fußgänger ist mit einer Holztür versehen. Östlich schließt sich eine blickdurchlässige Einfriedung aus neobarocken Balustern (Kunststein) auf halbhoher, verputzter Ziegelmauer an, welche in regelmäßigen Abständen durch schmale, hohe, verputzte Mauerabschnitte gegliedert und einheitlich mit einer flachen Mauerkrone versehen ist. Die beschriebene Einfriedungsmauer mit integrierten neobarocken Balustern setzt sich entlang der östlichen Grundstücksgrenze fort.

Im Süden ist die Grenze des Villenanwesens durch die bewachsene Böschung an der Hangkante und die dortige Einzäunung ablesbar (Maschendrahtzaun nicht substanziell schützenswert). Zum Schutz des Villenanwesens ist also auch dort eine Einfriedung vorhanden, sie wurde jedoch gezielt unauffällig gehalten, wodurch sich der Villengarten bis hinab zum Ruhrtal auszudehnen scheint und die Sichtbezüge aus dem Villengarten in die Kulturlandschaft nicht etwa durch eine auffällige Einfriedung gestört werden.

Villengarten



Mülheim, Bismarckstraße 28-32, Flurkarte und Luftbild (2021), Beschriftung a) bis d) durch LVR-ADR
Quelle: Stadtverwaltung Mülheim an der Ruhr, Untere Denkmalbehörde

Der eingefriedete Villengarten beinhaltet die folgenden zusammengehörigen Teile, welche durch Ziegelmauern, Baumreihen oder Hecken gestalterisch gegliedert bzw. voneinander separiert und über Wege miteinander verbunden sind:

- a) straßenseitiger Teil mit teils blickdurchlässiger, teils blickdichter Einfriedung (wie oben beschrieben), charakteristischem Baumbestand und Strauchpflanzungen – in Gebäudenähe rahmend angeordnete großkronige Laubbäume, wie Platane, Ahorn, teils mehrstämmig, sowie Eiben, Ilex, Rhododendren u.a. – und einem historischen Wegesystem mit bauzeitlich wassergebundenen oder gekiesten Wegedecken (Veränderungen durch Bodenbefestigungen, z.B. für PKW-Stellplätze), der nordwestliche straßenseitige Teil ist derzeit durch unkontrollierten Pflanzenwuchs und Aufwuchs beeinträchtigt (reversibel), ehemals offene Grünflächen und das Wegesystem dort teils überwachsen, der mittige straßenseitige Teil wird durch eine parallel zur nördlichen Einfriedung verlaufende Weg- und Sicht-Achse geprägt (Veränderung durch Asphaltierung), die das Haupthaus mit dem ehem. Kutscherhaus verbindet und bauzeitlich als Allee aus kleinkronigen Bäumen (s. hist. Luftbilder, wahrscheinlich Obstbäume) gestaltet war, der nordöstliche straßenseitige Teil wird vom Vorgarten des ehem. Kutscherhauses gebildet, welcher in das Gesamtkonzept einbezogen ist, höchstwahrscheinlich stets ein Ziergarten war und sich in seiner Bepflanzung im Zuge der Privatnutzung variieren ließ;
- b) rückwärtiger Teil des eingefriedeten Villenanwesens, vom Haupthaus mit Südterrasse und breiter Freitreppe bis zur südlichen Grundstücksgrenze reichend, Flächen des unterirdischen Luftschutzstollens bedeckend, über panoramaartige Sichtbezüge zum unterhalb gelegenen Ruhrtal ausgerichtet, östlich und westlich abschnittsweise durch eine hohe Backsteinmauer mit Pfeilergliederung eingefasst, parallel zur östlichen Mauer bildet eine wegbegleitende Allee eine charakteristische Raumkante (beim heutigen jungen Baumbestand handelt es sich um Ersatzpflanzungen der ursprünglichen Kastanienallee), welche zugleich die Blicke der dort entlang Gehenden in den Villengarten hinein sowie nach Süden in das Ruhrtal rahmt, Höhenunterschiede werden durch Böschungen oder Natursteinmauern und Treppen aus Naturstein überwunden, mit

modellierter Rasenfläche, Solitärgehölzen und Gehölzgruppen charakteristischer Arten/Sorten – darunter eine Lindengruppe südwestlich vom Haupthaus (Villa) sowie Blutbuche, Birke, Magnolie, Rhododendren u.a. –, Wegesystem, teils wassergebunden, teils mit Natursteinplatten belegt, integriertes rechteckiges Wasserbecken und integrierter Pavillon auf einer Terrasse, von geschwungener Brüstungsmauer eingefasst (detaillierte Beschreibung s.u.), oberirdisch erkennbare Bauteile des unterirdischen Luftschutzstollens, Sichtbezüge zwischen diesem Teil des Villengartens und dem Haupthaus (Villa), dem Ruhrtal und dem Bismarckturm;

- c) Grünflächen am Gärtner- und Gewächshaus im südwestlichen Teil des eingefriedeten Villenanwesens (ehem. Nutzflächen für Gemüse, Kräuter u.a.), auch Flächen des unterirdischen Luftschutzstollens bedeckend, einschließlich oberirdisch erkennbarer Bauteile desselbigen, sowie Böschungen, Natursteinmauern und Stufen aus Naturstein zur Überwindung von Höhenunterschieden, Gehölzsaum;
- d) Grünflächen im östlichen und südöstlichen Teil des eingefriedeten Villenanwesens, bis zur östlichen und südlichen Grundstücksgrenze reichend, auch die Flächen in Gebäudenähe des ehem. Kutscherhauses einbeziehend, mit Hecken zur inneren Gliederung (Reste überliefert), Natursteinmauern und Stufen aus Naturstein zur Überwindung von Höhenunterschieden sowie mit Nutzgehölzen in charakteristischer regelmäßiger Anordnung (Reste überliefert von geometrisch gegliederten Baumgärten) und mit einem Gehölzsaum im Süden und Südosten (Aufwuchs trägt nicht zur Denkmalbedeutung bei), das nahezu rechtwinkelige historische Wegesystem, welches zugleich der Flächengliederung diene, ist derzeit größtenteils überwachsen (durch hist. Luftbilder dokumentiert, Reste von Wegen sind unter dem Bewuchs zu vermuten); historisch dienten die Grünflächen teilweise auch als Bleichen sowie als gartenbauliche Nutzflächen (Gemüsebeete u.a.).

Zu b) Pavillon und Wasserbecken:



Wasserbecken, rechteckig, bodenbündig eingebaut, Mauerabdeckung aus Natursteinplatten (roter Sandstein), im sanierungsbedürftigen Zustand (provisorisch gesperrt)



Gerahmte Aussicht nach Westen und insbesondere auf den Bismarckturm



Platzanlage mit geschwungener Brüstungsmauer in Sitzhöhe, Verblendung aus Werkstein und Mauerabdeckung aus Natursteinplatten (beides roter Sandstein)



Pavillon, teils aus rotem Werksteinmauerwerk errichtet, teils in Leichtbauweise als weiß lackierte Holzkonstruktion, nach Osten hin offen, vorkragendes Flachdach mit abgerundetem Rand, zwei schlanke, weiß lackierte Stützpfiler

Pavillon auf asymmetrischer Grundfläche, östliche Seite offen und zur Schmalseite des rechteckigen Wasserbeckens ausgerichtet, südliche Seite und südwestliche Ecke mit einer Werksteinmauer (roter Sandstein, helle Fugen) geschlossen, die westliche Seite und die nordwestliche Ecke als weiß lackierte Holzkonstruktion gestaltet, durch ein schmales oberes Fensterband (zur Hälfte mit Opakglas geschlossen) eröffnet die Westseite Sichtbezüge nach Westen und bis zum Bismarckturm, sonst ist die Holzkonstruktion mit senkrechten braunen Holzlatten geschlossen, überstehendes Flachdach mit abgerundetem weißem Rand, über der östlichen Öffnung auf zwei schlanken weiß lackierten Stützpfilern ruhend, Bodenbelag aus Natursteinplatten (roter Sandstein), an die Südseite des Pavillons schließt eine Werksteinmauer in Sitzhöhe an, die in ihrem weit geschwungenen Verlauf nach Südosten zugleich als Brüstungsmauer oberhalb der südlichen Hangkante dient.

Rechteckiges Wasserbecken mit einer Randabdeckung aus Natursteinplatten (roter Sandstein), Längsseiten parallel zur Südfassade des Haupthauses (Villa) ausgerichtet, Schmalseiten parallel zum Pavillon, über eine mit Natursteinplatten (roter Sandstein) belegte Terrasse mit dem Pavillon und der geschwungenen Brüstungsmauer verbunden. Charakteristische Sichtbezüge von dieser Terrasse zum Haupthaus (Villa), zum Pavillon und weiter bis zum Bismarckturm sowie über die Brüstungsmauer panoramaartig in die Kulturlandschaft des Ruhrtals.

Das Wasserbecken befindet sich derzeit in einem sanierungsbedürftigen Zustand.

(5) Begründung der Denkmaleigenschaft gem. § 2 Abs. 1 Denkmalschutzgesetz NRW (DSchG NRW)

Das o.g. Objekt erfüllt im definierten inhaltlichen und räumlichen Umfang mit seinen oben beschriebenen wesentlichen charakteristischen Merkmalen die Voraussetzungen eines Bau- und eines Gartendenkmals im Sinne des § 2 Abs. 1, 2, 4 DSchG NRW. An seiner Erhaltung und Nutzung besteht ein öffentliches Interesse, denn es ist bedeutend für die Geschichte des Menschen und für Städte und Siedlungen und es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen wissenschaftlicher sowie städtebaulicher Gründe.

An der Eintragung des o.g. Objektes in die Denkmalliste besteht ein öffentliches Interesse wegen seiner Bedeutung

- für die Erdgeschichte
- für die Geschichte des Menschen
- für die Kunst- und Kulturgeschichte
- für Städte und Siedlungen
- für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse

Es besteht ein Interesse der Allgemeinheit an seiner Erhaltung und Nutzung wegen

- künstlerischer
- wissenschaftlicher
- volkskundlicher
- städtebaulicher

Gründe.

Bedeutung für die Geschichte des Menschen

Das o.g. Objekt ist ein authentisch erhaltenes Zeugnis der Wohn- und Lebensverhältnisse des vermögenden Großbürgertums im frühen 20. Jahrhundert. Es besitzt einen großen historischen Zeugnis- und Aussagewert für die Sozialgeschichte, denn es führt auf anschauliche Weise das Selbstverständnis und den Geltungsanspruch des durch die Industrialisierung im 19. Jahrhundert zu großem Reichtum gekommenen großbürgerlichen „Geldadels“ vor Augen.

Die Stadt Mülheim erlebte Ende des 19. Jahrhunderts durch die Industrialisierung einen nie dagewesenen wirtschaftlichen Aufschwung, an dem die bedeutenden großbürgerlichen Industriellenfamilien einen wesentlichen Anteil hatten. Der neue Geldadel ließ sich im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert seinem Reichtum entsprechende repräsentative Villen errichten, die in ihrer üppigen, großvolumigen Gestaltung und mit den hochwertigen verwendeten Materialien geeignet waren, die Schlösser und Burgen des Adels in den Schatten zu stellen. Das Großbürgertum drückte hierüber seine

neue Vormachtstellung in Gesellschaft und Wirtschaft aus. Architektonisch orientierten sich die gründerzeitlichen bzw. wilhelminischen Villen der großbürgerlichen Industriellen an adeligen Landsitzen, wie auch Haus Urge. Hier ist die direkte adelige Inspirationsquelle – Haus Blegge in Paffrath – sogar bekannt. Das aufwendig gestaltete freistehende Haus in herausgehobener, topographisch erhöhter Lage auf dem Kahlenberg über dem Ruhrtal mit seiner charakteristischen neobarocken Fassadengestaltung wird durch einen großzügigen Villengarten mit hohem, rahmendem Baumbestand von gewisser Fernwirkung inszeniert.

Die Villen der Großindustriellen waren nicht nur „Wohnung“, sondern erfüllten diverse gesellschaftliche Aufgaben, was anhand der überlieferten, repräsentativen Ausstattung, insbesondere in den Räumen des Erdgeschosses bis heute auf anschauliche Weise nachzuvollziehen ist. Haus Urge zählt zu den großen Unternehmervillen in Mülheim, die dank der erhaltenen Innenausstattung, der weitgehend in bauzeitlichem Überlieferungszustand erhaltenen Fassadengestaltung in Ergänzung mit den vorhandenen Sekundärquellen (historische Fotos der Inneneinrichtung) geeignet ist, das oben beschriebene Phänomen auf anschauliche Weise zu dokumentieren.

Der zum Denkmalumfang gehörige eingefriedete Villengarten ist ein bedeutendes Zeugnis für die Geschichte des Menschen, insbesondere für die Sozialgeschichte sowie für die Geschichte der Gartenarchitektur und des Gartenbaus, weil er mit seiner oben beschriebenen inneren Gliederung – a) bis d) – anschaulich dokumentiert, dass er unterschiedliche Funktionen für die großbürgerlichen Eigentümer-Familien in gestalteter Kombination erfüllte. Neben der Funktion der Repräsentation, welche insbesondere die aufwendig gestaltete Einfriedung einschließlich Ziergitter, neobarocker Balustern, Eckpavillon etc. und der imposante Baumbestand von beachtlicher Fernwirkung dokumentieren, sowie neben der Funktion von Aufenthaltsräumen im Freien, die der familiären Privatsphäre, der Erholung, der aktiven Freizeitgestaltung (Wasserbecken, Pavillon), aber sicherlich auch für Veranstaltungen dienen, ist darüber hinaus auch die Funktion der Selbstversorgung anhand gegliederter ehem. Nutzflächen von bestimmter Größe und Lage am Bestand ablesbar.

Die oben beschriebene klare Gliederung dieses Villengartens verdeutlicht in der zugrundeliegenden geometrischen Formensprache zudem einen stilistischen Wandel und ist für die Geschichte der Gartenarchitektur zu Beginn des 20. Jahrhunderts besonders aussagekräftig. Während Villengärten im 19. Jahrhundert überwiegend im Stil des Landschaftsgartens gestaltet und häufig durch ein unregelmäßiges, geschwungenes Wegesystem gekennzeichnet waren, hat der Villengarten von Haus Urge eine formale, architektonische Grundgestaltung, die beispielsweise an der inneren Unterteilung durch Mauern, Hecken und achsiale Wege sowie an Baumreihen bzw. der Allee besonders deutlich zu erkennen ist. Zusammen mit den neobarocken Balustern der Einfriedung, welche als architektonische Elemente auch die Fassade der Villa zieren, zeigt sich darin ein Stilwandel zum architektonisch geprägten Villengarten. Die späteren Ergänzungen des Wasserbeckens und des Pavillons samt geschwungener Brüstungsmauer wurden in ihrer axialen Ausrichtung auf die architektonische Grundgestaltung des Villengartens abgestimmt und vermitteln wiederum die Stilrichtung der Nachkriegsmoderne in einer Verbindung aus geometrischen und geschwungenen Formen anschaulich.

Das Gärtner- und Gewächshaus hat einen besonderen Zeugniswert für die Geschichte des Gartenbaus, weil es die historischen Gartenbaumethoden unter beeinflussbaren klimatischen Bedingungen (beheizbares Gewächshaus) über die Freilandsaison hinaus dokumentiert. Derartige Nebengebäude wurden in Privatgärten mit dem Wandel der Lebensverhältnisse seit der Wirtschaftswunderzeit besonders häufig dem Verfall preisgegeben oder sogar abgerissen und sind daher nur äußerst selten im denkmalwerten Zustand überliefert.

Der Luftschutzstollen ist bedeutend für die Geschichte des Menschen, da es sich um eine privat finanzierte, mit bergbautechnischem Sachverstand angelegte Luftschutzanlage des Zweiten Weltkriegs handelt, die mit ihren außerordentlichen Dimensionen einen hohen Seltenheitswert besitzt. Sie dokumentiert nicht nur die auf Privatinitiativen zurückgehenden Luftschutzmaßnahmen, die im Zweiten

Weltkrieg immer wieder veranlasst wurden, sondern auch das soziale Pflichtgefühl, das die großen Unternehmer bzw. Patriarchen im Ruhrgebiet ihren Mitarbeitenden und Mitbürger*innen gegenüber empfanden und die gesellschaftliche Verantwortung, die sie vielfach übernahmen.

Bedeutung für Städte und Siedlungen

Das o.g. Objekt ist ein anschauliches Beispiel für die „Landflucht“ Großindustrieller am Ende des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts in Mülheim, weshalb es bedeutend für Städte und Siedlungen ist: Die Stadt Mülheim erlebte im 19. Jahrhundert durch die Industrialisierung einen starken strukturellen und städtebaulichen Wandel. Sie entwickelte sich zu einer regelrechten Industriemetropole. Die Entwicklung war fraglos mit zahlreichen Vor- und Nachteilen verbunden. Die alteingesessenen und neu hinzu gekommenen Unternehmerfamilien siedelten sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts überwiegend neben den Produktionsstätten und Fabriken mitten in der Stadt an. Ab der Jahrhundertmitte entstanden einige repräsentative Unternehmervillen losgelöst von den Fabriken in reinen Wohngegenden. Neben der heutigen Friedrich-Ebert-Straße gehörten auch die Straße Delle, die Eppinghofener Straße, die Louisenstraße und die Friedrichstraße zu den bevorzugten Straßenzügen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die freistehende, von einer Gartenanlage umgebende Villa zusehends zu einem offensichtlichen Repräsentationsfaktor: Je größer der Garten bzw. Park, desto wohlhabender der Bauherr. Mit zunehmendem Wohlstand und gleichzeitig zunehmendem Lärm und Schmutz durch die innerstädtisch gelegenen Fabriken wuchs das Bedürfnis der wohlhabenden Bürgerschaft nach Abgrenzung, Erholung und Leben im Grünen. August Thyssen suchte beispielsweise zur Jahrhundertwende einen ruhigen und repräsentativen Wohnsitz im Grünen. Er erwarb 1903 das außerhalb Mülheims bei Kettwig gelegene Schloss Landsberg. Durch seinen Wegzug aus Mülheim, seiner Flucht von der Stadt aufs Land, erlitt die Stadt Mülheim einen schweren finanziellen Verlust, denn die Gewinnbesteuerung der Unternehmer erfolgte am Wohnort derselben. Die Ansiedlung von Industriellen im Stadtgebiet war folglich ein wichtiges städtisches Anliegen, um weiterhin hohe Steuereinnahmen generieren zu können. In diesem Kontext wurden innerhalb des Stadtgebiets neue Baugebiete ausgewiesen, die vornehmlich der finanzstarken Oberschicht vorbehalten waren, wie das Areal der Broich-Speldorfer Wald- und Gartenstadt AG im Uhlenhorst und die Bebauung auf dem Kahlenberg dokumentieren. Haus Urge dokumentiert in diesem Zusammenhang den damaligen Wandel von der unmittelbar in Werksnähe errichteten Fabrikantenvilla hin zum standesgemäßen Wohnsitz im Grünen, welcher nicht nur der Erbauerfamilie Coupienne und der langjährigen Eigentümerfamilie Stinnes, sondern auch deren Bediensteten innerhalb des Villenanwesens Wohnraum bot.

In landschaftlich besonders reizvoller Lage hoch über dem Ruhrtal war der Kahlenberg zugleich schon seit 1897 durch die erste Straßenbahntrasse von Mülheim an der Ruhr vergleichsweise schnell erreichbar. Haus Urge wurde auf dem weiträumigen Grundstück in bewegter Topographie offenkundig gezielt erhöht und in Straßennähe errichtet, um in dem nach Süden und Westen abschüssigen Gelände eine größtmögliche Wirkung zu entfalten. Die Nebengebäude – ehem. Kutscherhaus und Gärtner- und Gewächshaus – wurden von diesem repräsentativen Haupthaus möglichst weit abgerückt und ordnen sich deutlich unter. In dem besonderen Verhältnis von vergleichsweise klein gehaltenen bebauten Flächen zum vergleichsweise großen Villengarten zeigt sich eine deutliche Parallele zur etwas früher begonnenen Broich-Speldorfer Wald- und Gartenstadt im Uhlenhorst. Dort besaß Hugo Stinnes sen. (1870–1924) ein außergewöhnlich großes Grundstück, sein dortiges Bauvorhaben blieb jedoch durch den Beginn des Ersten Weltkriegs unvollendet. Das projektierte Villengebäude wurde nicht mehr für ihn realisiert, stattdessen erwarb er von Familie Coupienne, mit der er verwandt war, Haus Urge, bevor er kurze Zeit später starb (s.o., Nutzungsgeschichte). Das hier in Rede stehende Villenanwesen Haus Urge ist in seiner überlieferten bauzeitlichen Größe mit vergleichsweise geringer bebauter Fläche ein historisch besonders aussagekräftiges Zeugnis für die stadtbaugeschichtliche Entwicklung von Mülheim an der Ruhr und die Erschließung des Kahlenbergs Anfang des 20. Jahrhunderts.

Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung der im Denkmalumfang enthaltenen Gebäude wegen wissenschaftlicher Gründe

Das o.g. Objekt ist ein umfänglich erhaltenes bauliches Zeugnis neobarocker Villenarchitektur in schlichter, monumentaler Ausführung. Es besitzt einen Zeugniswert für die Architektur- und Baugeschichte, da es über seinen kompakten, geschlossen wirkenden Baukörper, seine streng kubische Konzeption und den zurückhaltenden Einsatz von Bauplastik den Übergang vom historistisch geprägten Eklektizismus hin zur Reformarchitektur im Bereich des großbürgerlichen Villenbaus dokumentiert. Anhand der umfänglich erhaltenen Innenausstattung lassen sich die ästhetischen Vorstellungen des Großbürgertums sowie das kunsthandwerkliche Vermögen der Zeit auf anschauliche Weise nachvollziehen. Darüber hinaus veranschaulicht Haus Urge die bauzeitlichen Funktionen und Qualitäten einer großbürgerlichen Villa. Die Villa entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zum primären Bautyp zur Lösung der Bauaufgabe „Behausung Wohlhabender“ (die Erfindung der Villa reicht freilich weiter zurück). Sie verkörpert das in offener Bauweise, von einem (Vor-)Garten umgebende, meist in der Landhausstradition errichtete Wohnhaus in der Regel nur einer wohlhabenden Familie. Dabei war die Selbstdarstellung des Bauherrn vielfach formbestimmend.

Neben der äußeren Funktion als Projektionsfläche der Repräsentationsansprüche, umfasste eine gründerzeitliche Villa zahlreiche Funktionen im Inneren, die sie als Bautyp auszeichnete und wesentlichen Einfluss auf die Grundrisskonzeption hatte. So hatten großbürgerliche Familien eine Vielzahl an Angestellten (die Familie Coupierre beschäftigte sieben Angestellte), deren Tätigkeitsbereiche meist streng (hierarchisch) von den Privaträumen der Dienstherrn getrennt waren, wie bei Haus Urge anhand des weitgehend unveränderten Grundrisses, dem streng getrennten Wirtschaftstrakt, in dem die hauswirtschaftlichen Funktionen untergebracht waren, sowie den Zimmern der unverheirateten Dienstmädchen im 2. OG, räumlich weit separiert von den Räumen des männlichen Dienstpersonals im Erdgeschoss (die geschlechtsspezifische Trennung dokumentiert die Moralvorstellungen des wilhelminischen Bürgertums vgl. Maas, S. 100) nachzuvollziehen ist.

Die Villa war indes nicht nur Wohnung, sondern auch kulturelles Zentrum der kulturtragenden Schicht, für das es galt, entsprechende Räumlichkeiten vorzuhalten. Einerseits für die individuelle Freizeitgestaltung der Bewohner und andererseits für gemeinsame Aktivitäten, wie Gespräche, Hausmusik, Spiel, Lesungen etc.

Um den verschiedenen Ansprüchen und Funktionen, die an eine Villa gestellt wurden, gerecht zu werden und diese zu vereinen, bedurfte es einer komplexen Grundrissstruktur. Das Funktionieren des Grundrisses war dabei wesentlich für die Gebrauchsqualität im Sinne einer optimalen Nutzungsgerechtigkeit für alle villenspezifischen Individual- und Gemeinschaftsinteressen der Bewohner durch das Einführen spezifischer Räume (Salon, Bibliothek, Jagdzimmer) und für das häusliche Gesellschaftsleben relevanter Räume (Halle, Garderobe, Salon, Herrenzimmer, Speisezimmer mit Anrichte) einer Villa.

Bei Haus Urge handelt es sich überdies um das Werk des renommierten Mülheimer Architekten Franz Hagen. Franz Hagen wurde am 4. November 1871 in Affeln (Sauerland) geboren und ließ sich 1899 in Mülheim nieder. Seitdem prägte Hagen bis weit in die 1920er Jahre hinein maßgeblich die baukulturelle und architektonische Entwicklung Mülheims. Nach seinen Entwürfen wurden Wohn- und Geschäftshäuser, Krankenhäuser, ganze Siedlungen, Bankgebäude sowie Verwaltungs- und Industriebauten (u.a. Lederfabrik Lindgens) errichtet. Einige seiner Bauten wurden zwischenzeitlich in die Denkmalliste der Stadt Mülheim eingetragen, da es sich überwiegend um zeittypische und qualitätvolle bauliche Zeugnisse der Gründerzeit bzw. der Reformarchitektur handelt. Seine frühen Werke aus der Zeit der Jahrhundertwende sind in den zeittypischen Formen des Historismus entstanden, mit üppigem Fassadendekor und repräsentativer Gestaltung. Spätestens bei der Lederfabrik Lindgens ist Franz Hagens Hinwendung zur Reformarchitektur dokumentiert, über die er den Weg hin zu noch

moderneren, architektonischen Lösungen fand, wie beim Pressehaus (1925) mit seiner klaren kubischen Kubatur, der starken Betonung der Horizontalen und dem Flachdach. Franz Hagen war über seine Ehefrau Antonie Marks auch Mitinhaber und später Geschäftsführer der Mülheimer Zeitung, welche seit 1873 der Familie Marks gehörte. Ab etwa 1927 soll er sich ganz auf die Arbeit im Verlagsunternehmen und bei der Mülheimer Zeitung konzentriert haben. Als geschäftsführender Gesellschafter leitete er bis zu seinem Tod im Jahr 1953 den Verlag und die Druckerei. Neben seinem architektonischen und publizistischen Engagement in Mülheim war Franz Hagen auch auf kommunalpolitischer Ebene aktiv. 1905 gründete er den Haus- und Grundbesitzerverein und 1908 den Verkehrsverein in Mülheim. Im Jahr 1911 wurde er außerdem zum Stadtverordneten gewählt, was er bis nach dem Ersten Weltkrieg auch blieb.

Trotz der Vielzahl an Bauten, die er in Mülheim entwarf und trotz seines publizistischen und politischen Engagements ist bislang wenig über Franz Hagens Werdegang bekannt. Ferner fehlt eine systematische wissenschaftliche Beschäftigung mit seinem architektonischen Oeuvre. Die Erhaltung der Bauten als Primärquellen in situ ist aus architekturwissenschaftlichen Gründen geboten, um sein Werk wissenschaftlich erschließen und erforschen zu können.

An der Erhaltung und Nutzung des Luftschutzstollens besteht ein Interesse der Allgemeinheit wegen wissenschaftlicher, hier bergbautechnischer und architektonischer, Gründe, da es sich um eine bemerkenswerte Ingenieursleistung handelt, die auf den umfänglichen Erfahrungen und dem bergbautechnischen Sachverstand der Stinnes-Unternehmungen basierte und ein beredtes Zeugnis deren scheinbar kaum reduzierter Leistungsfähigkeit während des Zweiten Weltkriegs ablegt. Der Luftschutzstollen eignet sich aufgrund seines authentischen Erhaltungszustands zur wissenschaftlichen Erforschung unterirdischer Luftschutzanlagen und deren spezifischer Bau- und Konstruktionsweise.

Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des im Denkmalumfang enthaltenen Villengartens wegen wissenschaftlicher, insbesondere gartenarchitekturgeschichtlicher Gründe

Haus Urge war bereits mehrfach Gegenstand von Veröffentlichungen (s. Literatur). In der architekturgeschichtlichen Fachpublikation zu Mülheimer Villenarchitektur und großbürgerlicher Wohnkultur im Industriezeitalter, welche Barbara Maas 1990 veröffentlichte, wurde das Villenanwesen vergleichend untersucht und stilistisch innerhalb der Architektur von Mülheim an der Ruhr eingeordnet. Für die anlässlich der Kulturhauptstadt 2010 vom Regionalverband Ruhr (RVR) entwickelte „Route der Industriekultur – Unternehmervillen“ wurde Haus Urge dann als ein herausragendes Beispiel ausgewählt und der Allgemeinheit in einer mehrfach aufgelegten Broschüre von hoher Verbreitung sowie auf den Internetseiten des RVR vorgestellt. Seither weist zudem eine Informationstafel vor Ort die Bevölkerung auf die besondere historische Bedeutung von Haus Urge hin. Der zugehörige Villengarten (syn. Park) mit seinen oben beschriebenen charakteristischen Merkmalen wurde jedoch bislang nicht genauer erforscht und publiziert. Es ist beispielsweise nicht bekannt, wer an Gestaltung und Realisierung des Villengartens seit der Bauzeit und bis in die letzte Phase als Privatanwesen mitgewirkt hat. Für die gartenarchitekturgeschichtliche Forschung dürften auch Vergleiche mit den Außenanlagen von Haus Blegge in Paffrath bei Bergisch Gladbach, dem Sitz der Familie Schmidt-Leverkus, welcher die Bauherrin Martha Coupienne entstammte, sowie von Haus Rott, einem Anwesen der Familie Stinnes (Cläre Stinnes und Hugo Stinnes) im Uhlenhorst, Mülheim an der Ruhr, aufschlussreich sein. Für die Geschichte der Gartenarchitektur seit Anfang des 20. Jahrhunderts und bis in die Phase der Nachkriegsmoderne sind durch die weitere wissenschaftliche Erforschung wichtige Erkenntnisse zu erwarten.

Die Erhaltung und Nutzung des hier in Rede stehenden, oben näher beschriebenen Villenanwesens als Primärquelle liegen daher auch aus gartenarchitekturgeschichtlichen Gründen im Interesse der Allgemeinheit.

Interesse der Allgemeinheit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Objekts wegen städtebaulicher Gründe

Haus Urge entfaltet mit seinen wesentlichen charakteristischen Merkmalen aufgrund seiner repräsentativen, auf Allansichtigkeit konzipierten architektonischen Gestaltung in Verbindung mit der bauzeitlichen Einfriedung und mit dem zugehörigen Villengarten eine große stadtbildprägende Wirkung. Im Detail lässt sich die intendierte Wirkung des Villenanwesens beispielsweise an der oben beschriebenen Einfriedung ablesen, welche abschnittsweise durch schmiedeeiserne Ziergitter (Nähe Haupthaus) oder durch Baluster (Nähe ehem. Kutscherhaus) blickdurchlässig gestaltet ist, zu einem großen Teil aus einer hohen Mauer gebildet wird, um Blicke aus der öffentlichen Grünanlage am Bismarckturm sowie aus dem öffentlichen Straßenraum gezielt zu verhindern, im Süden hingegen unauffällig an der Böschung oberhalb des Ruhrtals verläuft und dort panoramaartige Ausblicke aus dem Villenanwesen ermöglicht.

Darüber hinaus dokumentieren die räumliche Nähe von Haus Urge (1913) zum zuvor exponiert auf dem Kahlenberg errichteten Bismarckturm (1908) und deren Zusammenschau aus dem öffentlichen Raum – nicht nur auf dem Kahlenberg, sondern auch aus dem Ruhrtal – den hohen gesellschaftlichen Rang der Bauherrenfamilie Coupienne und der nachfolgenden Eigentümerfamilie Stinnes. Durch den Bezug zu Otto von Bismarck, den ersten Reichskanzler des Deutschen Reiches, dessen Denkmal auf dem Kahlenberg durch die Leonhard-Stinnes-Stiftung finanziert wurde, ist eine inhaltliche Bedeutungsperspektive in die besondere städtebauliche Situation eingeschrieben.

Grundsätzlich ist das weiträumige, durchgrünte, nur zu geringen Teilen bebaute Villenanwesen an exponierter Stelle über dem Ruhrtal – ebenso wie der denkmalgeschützte Bismarckturm – ein historisch bedeutender Bestandteil der Kulturlandschaft, welche dort schon im 19. Jahrhundert touristisch erschlossen war. Dies ist durch die um 1890 erbaute Restaurations- und Ausflugsgaststätte „Kahlenberg“ (Baudenkmal Mendener Straße 3) unterhalb des Villenanwesens anschaulich ablesbar.

Es besteht somit an der Erhaltung und Nutzung des o.g. Objekts als ein Bau- und Gartendenkmal aufgrund seiner städtebaulichen Bedeutung ein Interesse der Allgemeinheit. Zur Wahrung der hier dargelegten städtebaulich wichtigen Einbettung in das Stadtbild auf dem Kahlenberg und in die historisch aussagekräftige Kulturlandschaft an der Ruhr muss der Umgebungsschutz gemäß § 9 Abs. 2 und § 13 Abs. 2 DSchG NRW daher bei diesem Bau- und Gartendenkmal besondere Beachtung erfahren.

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das sog. Haus Urge (die genaue Herkunft der Bezeichnung ist unbekannt, es bestehen verschiedene Theorien, beispielsweise soll Tilde Stinnes, die erste Ehefrau von Hugo Stinnes, den Satz „**Unser Reichum gebietet es**“ geprägt haben. Im Folgenden wird die gebräuchliche Bezeichnung übernommen) wurde im Jahr 1913 nach Entwürfen des renommierten Mülheimer Architekten Franz Hagen (1871–1953) im Auftrag von Jean Baptiste Coupienne (1877–1938) errichtet. Coupienne war der führende Lederfabrikant in Mülheim, dessen aus Dinant stammender Urgroßvater nach Einheirat in die ortsansässige Lohgerberfamilie Pelzer Anfang des 19. Jahrhunderts die Lederfabrikantendynastie Coupienne gegründet hatte. Coupiennes Ehefrau Martha, geborene Schmidt-Leverkus, nahm wohl maßgeblichen Einfluss auf die Entwürfe für den Neubau, dessen architektonisches Vorbild sowohl hinsichtlich der Fassadengestaltung als auch der Innenausstattung die denkmalgeschützte Wasserburg Haus Blegge in Bergisch Gladbach-Paffrath war. Diese war 1863 in den Besitz der Familie Schmidt-Leverkus übergegangen und das Elternhaus Martha Coupiennes. Etwa zeitgleich mit dem Wohnhausbau wurden das Kutscherhaus nebst Remise im Osten und das Gärtner- und Gewächshaus im Westen errichtet. Das Kutscherhaus nebst Remise hat zwischenzeitlich zahlreiche substantielle Veränderungen erfahren. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Haus Urge einige Jahre von der französischen Besatzung genutzt. Im Jahr 1923 wurde Haus Urge an Hugo Stinnes sen. (1870 – 1924) verkauft, der mit der Familie Coupienne verwandt war (Stinnes Mutter war eine geborene Coupienne). Er verstarb nur ein Jahr

später. Die Geschäftsleitung übernahmen die beiden älteren Söhne, Edmund Hugo (1896 – 1980) und Hugo Hermann (1897 – 1982). Letzterer zog deshalb von Hamburg nach Mülheim an der Ruhr und bewohnte (mit Unterbrechung zwischen 1945 und 1958) bis 1972 Haus Urge. Vermutlich unter Hugo Stinnes sind einige Umbauarbeiten, die insbesondere das Erdgeschoss betrafen, durchgeführt worden. Damals wurde u.a. die Treppe vom Erd- ins Obergeschoss erneuert. Während des Zweiten Weltkriegs ließ Hugo Stinnes (wohl nach dem ersten Luftangriff auf Mülheim im Jahr 1940) von Sachverständigen der Bergbauabteilung der Zeche Mathias Stinnes und dem Mülheimer Bergwerkverein einen großen, bergmännisch aufgefahrenen Luftschutzstollen planen, der von den „Stinnes Unternehmungen“ gebaut wurde. Laut Bericht von Hugo Stinnes hatte er hierfür weder öffentliche Mittel beantragt, noch welche erhalten. Stinnes ermöglichte der Zivilbevölkerung dennoch die Nutzung des Stollens. Die Zivildnutzung hatte er aus eigenem Antrieb und nicht auf behördliche Aufforderung hin ermöglicht. Hierfür war ein eigener Zugang in der Nähe des Bismarckturms angelegt worden, der später von der englischen Besatzung verfüllt wurde. Zwischen 1943 und 1945 diente ihm der Luftschutzstollen als Büro, nachdem seine Geschäftsräume im Stadtzentrum vollständig zerstört worden waren.

Nach 1926 und vor 1943 (vgl. historische Luftaufnahmen) wurde im Garten ein rechteckiges Wasserbecken angelegt. Der westlich dieses Beckens mit Blickbezug zum Bismarckturm angeordnete zweiseitig offene Pavillon wurde vermutlich um 1960 ergänzt.



Ausschnitt eines historischen (Sept. 1943) Luftbildes des Reichsluftfahrtministeriums, im Süden ist das Wasserbecken deutlich zu erkennen, Quelle: Stadt Mülheim an der Ruhr.

Bis 1958 nutzten britische Besatzungskräfte Haus Urge als Kasino. Im Anschluss waren umfangreiche Instandsetzungsarbeiten erforderlich, die Hugo Stinnes veranlasste. Hierzu zählen unter anderem die Erneuerung der Fußbodenbeläge und Renovierungsarbeiten am Wintergarten. Zu einem unbekanntem Zeitpunkt wurde in der großen Eingangshalle ein Kamin eingebaut. Ende der 1960er/Anfang der 1970er Jahre musste Stinnes aufgrund massiver Verschuldung einen Großteil seiner zahlreichen Firmen bzw. Firmenanteile verkaufen. Im weiteren Verlauf war eine Insolvenz unvermeidbar. Im Zuge dessen kam es zur Zwangsversteigerung des Firmenbesitzes, bei der Haus Urge für 2,8 Millionen DM an das Max-Planck-Institut für Kohlenforschung (MPI) verkauft wurde. Nach anfänglichen Abbruchabsichten nutzte das MPI Haus Urge bis 2003 als Gästehaus. Seit 2004 wird Haus Urge von der Zenit GmbH genutzt. Für

die Einrichtung der Büronutzung waren einige brandschutztechnische Ertüchtigungen und die Erneuerung der gesamten Haustechnik erforderlich.

Die wechselvolle Nutzungsgeschichte führte zu überwiegend geringfügigen Veränderungen am äußeren Erscheinungsbild. Hinsichtlich der Innenausstattung sind aus denkmalpflegerischer Sicht einige Verluste zu beklagen, doch vermittelt die überlieferte Innenausstattung weiterhin einen Eindruck der einstigen Pracht des Industriellenwohnsitzes.

Die für das o.g. Gartendenkmal relevante Zeitspanne der privaten Nutzung und Ausgestaltung durch die Familien Coupienne und Stinnes reicht von der Bauzeit bis zum Verkauf (1973). Es ist nicht bekannt, ob professionelle Gartenarchitekt*innen bzw. Gartenbauunternehmen an dem Villengarten mitgewirkt haben. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass die Bauherren-Familie Coupienne und die spätere Eigentümer-Familie Stinnes einen großen Einfluss auf die charakteristische Gliederung des Anwesens in Flächen für die Selbstversorgung (Anbau von Obst und Gemüse, Rasenflächen zum Bleichen der Wäsche u.a.) sowie in Flächen für die Repräsentation und/oder den erholsamen Aufenthalt hatten. Die Größe dieser Flächen und deren Ausgestaltung wurde ihren Anforderungen entsprechend vorgenommen. Aufgrund der geänderten Nutzung des Villenanwesens sind historische Flächen für den Obst- und Gemüseanbau in pflegeleichte Wiesen umgewandelt worden, die somit als Platzhalter zu verstehen sind. Eine Revitalisierung der gartenbaulichen Bewirtschaftung wäre grundsätzlich möglich und gartendenkmalpflegerisch zu befürworten.

Quellen:

- Historische Fotos von Haus Urge, Pläne und Korrespondenz zum Luftschutzzoll, Stadtarchiv Mülheim.
- Denkmallakte LVR-ADR.

Literatur (Auswahl):

- Maas, Barbara, Im Hause des Kommerzienrates. Villenarchitektur und großbürgerliche Wohnkultur im Industriezeitalter. Das Beispiel Mülheim an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 1990.
- Regionalverband Ruhr (Hrsg.), Alexander Kierdorf (Texte), Route Industriekultur, Themenroute 20, Unternehmervillen, 3. erw. Auflage, Essen 2011.

URL:

- <http://bunker-dortmund.de/luftschutz/definition-luftschutz/definition-luftschutzzoll> (abgerufen am 09.12.2022)
- <https://www.route-industriekultur.ruhr/themenrouten/> (abgerufen am 10.08.2023)
- <https://www.geschichtsverein-muelheim.ruhr/der-bismarckturm/> (abgerufen am 09.12.2022)

(6) Eintragung des Denkmals gem. § 3 Abs. 1 DSchG NRW a. F. am 25.11.1988 Fortschreibung mit Datum vom 27.02.2024

Vorläufige Unterschutzstellung	Anhörung	Anhörung mit LVR
Nein	Ja	Ja

Eine Ortsbesichtigungen erfolgten am 12.03.2021, 16.03.2021 und 09.08.2022.

Das Gutachten des LVR-ADR vom 12.10.2023 ist Bestandteil dieser Eintragung.